

Die erste Liebe

Predigt aus Offenbarung 2,1-7

**im Gottesdienst am 2. Advent,
4. Dezember 2011,**

in der Kirche Hundwil

Pfr. Dr. Paul Bernhard Rothen

Lesungen: Jesaja 63,15-64,3

Lukas 21,25-33

www.predigten.ch

Dem Engel der Gemeinde in Ephesus schreibe: Das sagt, der da hält die sieben Sterne in seiner Rechten, der da wandelt mitten unter den sieben goldenen Leuchtern:

Ich kenne deine Werke und deine Mühsal und deine Geduld und weiss, dass du die Bösen nicht ertragen kannst; und du hast die geprüft, die sagen, sie seien Apostel, und sind's nicht, und hast sie als Lügner befunden, und hast Geduld und hast um meines Namens willen die Last getragen und bist nicht müde geworden.

Aber ich habe gegen dich, dass du die erste Liebe verlässt.

So denke nun daran, wovon du abgefallen bist, und tue Busse und tue die ersten Werke! Wenn aber nicht, werde ich über dich kommen und deinen Leuchter wegstossen von seiner Stätte – wenn du nicht Busse tust.

Aber das hast du für dich, dass du die Werke der Nikolaïten hassest, die ich auch hasse.

Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!

Wer überwindet, dem will ich zu essen geben von dem Baum des Lebens, der im Paradies Gottes ist.

Offenbarung 2,1-7

I

Liebe Gemeinde!

Advent heisst Ankunft. In diesen Tagen feiern wir, dass in Jesus Christus Gott zu uns Menschen gekommen ist. Wir sind nicht von allen guten Geistern verlassen; wir leben nicht in einer gottlosen Welt. Es ist Advent geworden. Gott ist zu uns gekommen.

Gott ist gekommen – aber offensichtlich ist er doch nicht einfach hier. Das Problem ist nicht nur, dass wir Gott nicht sehen und greifen können. Viel grösser ist die Not, dass manches geschieht, das nicht geschehen sollte, so dass wir uns fragen: Wo ist jetzt Gott? Warum lässt er das zu? Warum lässt es Gott zu, dass die Reichen immer reicher werden, und viele anderen müssen sich Sorgen machen um ihre Arbeitsplätze? Oder noch viel schlimmer: Warum müssen auch bei uns trotz allem medizinischen Fortschritt Kinder krank werden, und es zerreisst den

Eltern das Herz, wenn sie ihr Kind hilflos dem Tod überlassen müssen? Warum lässt Gott das zu?

Wenn wir so fragen – und wer fragt nicht manchmal so? –, dann ist es wichtig, dass wir jetzt nach dem *ersten* den *zweiten* Adventen feiern. Der zweite Advent ist in der Tradition der *zweiten* Ankunft Christi gewidmet. Jesus ist gekommen, aber ganz offensichtlich hat er die Probleme dieser Welt nicht gelöst, im Gegenteil. Er ist gekommen und wieder gegangen und hat die Welt zurückgelassen fast gleich, wie sie vor seinem Kommen war. Zwar hat Jesus die Menschen gelehrt, barmherzig zu sein; er hat ihnen die Angst vor den Dämonen und Götzen genommen und hat immer wieder Menschen einen frischen Mut und eine Freiheit zum Denken und Schaffen verliehen, wie niemand sonst das getan hat. Aber im Grossen und Ganzen ist die Welt dieselbe geblieben, wie sie vorher war, und das heisst: Die Zeiten wechseln, es gibt glücklichere und es gibt manchmal zum Verzweifeln dunkle Zeiten für die Völker.

Darum hat Jesus in seinen Gleichnissen manchmal davon geredet, dass es unter seiner Herrschaft so zu und her gehe, wie wenn ein König weggeht und dann wiederkommt (Matthäus 24,56-51; 25,14-30). Im Glaubensbekenntnis heisst es dementsprechend, dass Jesus wiederkommen werde zum Gericht. In den Lehrbriefen des Apostels heisst es direkter und näher an der Wirklichkeit, um die es geht, dass Jesus „erscheinen“ werde, dass er mit seiner Macht „gegenwärtig werde“ (2. Thessalonicher 1,10; 1. Petrus 5,4). Der zweite Advent will uns sagen: Jesus ist zwar gekommen und er ist gegenwärtig, wie er es versprochen hat: „Ich bin bei euch alle Tage“, „wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen“ (Matthäus 18,20 und 28,20). Jesus ist hier, aber ungreifbar, unsichtbar und oft schwer oder gar nicht zu verstehen. Wir warten noch darauf, dass er mit seiner ganzen Macht auch äusserlich sichtbar gegenwärtig wird, so dass nichts mehr passiert, was seinem Willen widerspricht, und niemand mehr etwas denken und tun kann gegen ihn. Auf diesen zweiten Advent warten wir noch. Wir haben gehört, wie das Sendschreiben an die Gemeinde in Ephesus sie mahnt: Kehre um, tue Busse – sonst komme ich und stosse deinen Leuchter weg.

II

Das Lied, das wir vor der Predigt gesungen haben, ist für den zweiten Advent gedichtet. „O Heiland, reiss die Himmel auf“, heisst es in ihm in nachdenklich dunklen Klängen. „Ach komm, ach komm vom höchsten Saal ... ohn deinen Schein in Finsternis wir alle sein.“ Friedrich Spee hat dieses Lied gedichtet in einer Zeit, in der er das Gefühl hatte, die Menschen hier in Europa seien von allen guten Geistern verlassen. Es war die Zeit der Hexenverfolgungen und Ketzerverbrennungen. Friedrich Spee hat ohnmächtig miterlebt, wie unschuldige Menschen auf der Folter geplagt wurden, bis sie irgendein Versprechen gestanden, das sie gar nicht begangen hatten. Der Dreissigjährige Krieg war ausgebrochen; unter dem Deckmantel des Glaubens führten die Fürsten ihre Soldaten aufs Schlachtfeld, und wo die Truppen durchs Land zogen, verbrannten sie das Korn auf den Feldern und raubten die Kühe aus den Ställen und verübten noch schrecklichere Untaten. „Wo bleibst du Trost der ganzen Welt?“, fragt Friedrich Spee mit dieser

erschütternden Erfahrung im Herzen. „Hier leiden wir die grösste Not – ach komm, führ uns mit starker Hand, vom Elend zu dem Vaterland!“

Das ist das Thema vom zweiten Advent: Die Erfahrung, dass Gott nicht einfach hier ist, dass es Zeiten gibt, in denen wir uns von ihm verlassen fühlen. Ja, es gibt Zeiten, da ist es, als sei der Himmel über uns zu und unsere Gebete dringen nicht zu Gott und er hört uns nicht. Ich erinnere mich gut an eine Frau, die verzweifelt in ihrer engen Stube am Tisch sass und noch und noch sagte: Ich bete jede Stunde: Dein Reich komme! Aber Gott antwortet mir nicht. –

III

Das letzte Buch der Bibel, liebe Gemeinde, die Offenbarung des Johannes, berichtet mit gewaltigen Bildern (wie in den Science Fiction Filmen) von dem, was im Verborgenen passiert. Manchmal haben Menschen aus diesem Buch einen Fahrplan für die Geschichte und zukünftige Ereignisse herausgelesen. In meiner Jugend gab es Gruppen, die verteilten ein Büchlein, in dem zu lesen stand, es werde rund um Israel bald zur letzten Schlacht kommen zwischen den USA und der Sowjetunion, und dann gehe die Welt unter.

Aber wenn wir das biblische Buch der Offenbarung vorurteilslos lesen und ihre Worte nicht brauchen, um irgendein Szenario nach unseren Vorstellungen zu entwerfen, dann merken wir schnell: Diese Worte sind derart gewaltig und spannungsreich, sie zerreißen alle Vorstellungen und sprengen alle Bilder, die wir uns machen können, und bringen so alle unsere Berechnungen zum Schweigen. Das Buch der Offenbarung handelt nicht von dem, was im Lauf der Zeit eines um das andere geschieht, sondern ihre Worte machen offenbar, was zu allen Zeiten immer wieder geschieht – bis die Zeit an ihr Ende kommt. Und was dann sein wird, wenn die Zeit aufhört, können wir uns unmöglich vorstellen. Denn wir alle können nur innerhalb der Zeit denken und uns ein Bild machen von dem, was hier eines um das andere geschieht.

IV

So ist es auch mit dem, was im zweiten Kapitel der Offenbarung an die Gemeinde in Ephesus gesagt ist. Das gilt nicht nur für die Gemeinde, die damals am Anfang des zweiten Jahrhunderts an der Küste der heutigen Türkei zusammengekommen ist zum Gottesdienst. Was dieser Gemeinde gesagt ist, hat allen Gemeinden etwas zu sagen, auch uns hier in Hundwil.

Gott, der Allmächtige, redet zur Gemeinde, und zuerst lobt er sie. Er sagt ihr: Ich kenne deine Werke und deine Mühsal und deine Geduld. Auch bei uns in Hundwil gibt es viele Menschen, die treu an der Arbeit sind und sich Mühe geben und Geduld haben mit ihren Mitmenschen und die Aufgaben zu Ende führe, auch wenn es dazu einen langen Atem braucht. Mancher Lehrer, mancher Handwerker, manche Bauersfrau ist so an der Arbeit, und sie alle sollen heute wieder hören: Gott weiss um diese Mühe, und er weiss sie auch zu schätzen und rühmt unsere Gemeinde, weil es unter uns solche treuen Menschen gibt.

Das andere, was Gott an der Gemeinde in Ephesus rühmt, ist ihr kritischer, wacher Geist. Sie glaubt nicht jedem, der daher kommt und schöne und fromme und scheinbar kluge und tief sinnige Worte macht. Du hast die geprüft, die sagen,

sie seien Apostel, und sind's nicht, und hast sie als Lügner erkannt und hast ihnen keinen Glauben geschenkt, sagt das Gotteswort der Gemeinde lobend. Dazu gehört auch das Lob, dass die Gemeinde die Nikolaïten hasst. Wir wissen nicht, was für Leute die Nikolaïten waren, was sie inhaltlich vertreten und getan haben. Aber nach ihrem Namen zu schliessen scheint es, als ob sie eine Gruppe waren, die durch nichts anderes als eine Person (eben den Nicolai) zusammengehalten wurde. Ein solcher Personenkult gefällt Gott nicht. Er rühmt die Gemeinde in Ephesus, weil sie das auch entschieden missbilligt.

Auch wir, liebe Gemeinde, sollen nicht allen glauben, die sagen, dass sie eine höhere Wahrheit vertreten und es gut meinen und nichts anderes wollen als das, was für alle das Beste ist. Wenn wir die Zeitung lesen oder Fernseh schauen oder am Stammtisch die neusten Informationen austauschen, sollen wir nicht gutgläubig meinen, das alles sei die purlautere Wahrheit. Wir sollen auch niemandem glauben, nur weil er Pfarrer ist. Im Gegenteil soll es uns zu denken geben, dass unsere scheinbar so kritische Zeit überall dem Personenkult verfällt und es in den Medien, aber leider auch in den Gemeinden, oft nichts anderes mehr zu hören gilt, als wie toll und liebevoll und freundlich, wie genial und leutselig und liebenswürdig dieser oder jener Mensch sei. Wir sollen die Geister prüfen. Ich hoffe, liebe Gemeinde, auch ihr habt kritisch geprüft, bevor ihr mich hier zum Pfarrer eurer Gemeinde gewählt habt und ich jetzt hier in der Kirche zu euch reden soll im Namen Gottes.

Einen kritischen Geist wollen wir Schweizer haben. Früh schon, früher als andere Völker in Europa, haben die Eidgenossen sich das Recht der freien Pfarrwahl erobert. Daraus ist unsere Demokratie erwachsen. Wenn das so ist, wenn eine Gemeinde nicht jedem glaubt, sondern die Geister prüft, dann gefällt das Gott.

V

Schliesslich lobt Gott an der Gemeinde in Ephesus, dass sie bereit ist, um seinetwillen Lasten zu tragen. So wie Jesus sein Kreuz getragen hat, ist auch eine lobenswerte Gemeinde bereit, sich zu bücken und Lasten auf sich zu nehmen (Matthäus 16,24-26). Wenn die Menschen es nur noch möglichst lustig und leicht haben wollen, wenn die Jungen einen Beruf wählen nur nach dem Kriterium, dass sie möglichst schnell möglichst genug Geld verdienen, und wenn die Alten nur darauf aus sind, möglichst niemandem zur Last zu fallen, dann hat Gott keine Freude an einer solchen Gemeinde. Und umgekehrt, wenn die Menschen sich kümmern und sich auch die Sorgen der anderen zu Herzen nehmen und hier oder dort, wo jemand schwer zu tragen hat, tatkräftig mithelfen, vielleicht praktisch, vielleicht nur dadurch, dass sie geduldig zuhören oder still beten, dann gefällt das Gott.

VI

Es gibt aber einen kritischen Punkt, den Gott zur Sprache bringt, wenn er sein Wort an die Gemeinde in Ephesus richtet. Er sagt: Ich habe gegen dich, dass du die erste Liebe verlässest.

Die erste Liebe – das ist etwas wunderbar Schönes für das ganze Leben! Wer denkt nicht mit einer stillen Wehmut zurück, wie es war, als man ein erstes Mal

geliebt hat. Das fängt schon früh an! Wenn ein Bub ein erstes Mal die Axt in die Hand nimmt und Holz spaltet – und es gelingt ihm: Dann ist er stolz und freut sich. Eine erste Liebe erwacht. Auch wenn Kinder Geschichten hören und sich begeistern über vorbildliche Menschen, oder, wenn ein Mensch in eine Firma eintritt und da von zuverlässigen Mitarbeitern begrüßt und gut eingeführt wird, und wenn er dann die nötigen Freiräume erhält, so dass er über sich hinaus wachsen und mit Freude Besseres vollbringen kann, als er sich selber zugetraut hätte: Da wird auch ein solcher Mensch von einer ersten Liebe durchs Leben getragen. Aber so ist es natürlich auch, wenn junge Menschen sich lieb bekommen und in der Morgenfrische ihrer Liebe es wagen, Ja zueinander zu sagen und miteinander etwas Neues aufzubauen. Die erste Liebe ist überaus kostbar!

Jede solche erste Liebe wird älter und verliert ihren Zauber. Aber es war und ist doch die erste Liebe, und Gott will, dass wir ihr treu bleiben und zu ihr zurückkehren. Auch wenn die erste Liebe verblasst, sollen wir bleiben in dem, was sie uns geschenkt hat. Wir sollen uns nicht wünschen, dass wir sie immer wieder erleben. Aber wir sollen zu ihr zurückkehren, so dass wir die Aufgaben, die wir durch sie erhalten haben, zuverlässig erfüllen.

Das gilt ganz besonders auch für den Glauben. Wenn wir ein erstes Mal ergriffen worden sind vom Glanz des Evangeliums, wenn wir einmal eingetaucht sind in den Reichtum und die Kraft der biblischen Botschaft und von ihr geheimnisvoll Grosses zu hoffen gelernt haben, weit über alles Menschenmögliche hinaus, dann sollen wir in dieser ersten Liebe bleiben! Zwar verliert sich die Begeisterung. Wir gewöhnen uns an die wunderbar hohen Dimensionen des Gotteswortes. Vieles scheint uns nach einigen Jahren nur allzu bekannt. Und erst recht dreht sich das kirchliche Leben manchmal in sehr engen und staubigen Kreisen. Aber dennoch: Ich habe gegen dich, dass du die erste Liebe verlässest, rügt Gott an der Gemeinde in Ephesus. Kehre um, tue Busse, denke an die erste Liebe, von der du abgefallen bist und kehre wieder zu ihr zurück, sagt Gott. Sonst komme ich und stosse den Leuchter um, sagt er, und das Wort Gottes ist nicht mehr da. Dann wäre es ganz finster und es gäbe nichts anderes mehr als die menschlichen Ideen und den menschlich guten Willen. Es wäre schrecklich, liebe Gemeinde, wenn Gott zu uns kommen und den Leuchter seines Wortes ganz umstossen würde und wir ohne seinen Geist durch die Welt gehen müssten.

So mahnt Gott die Gemeinde in Ephesus, und so mahnt er auch uns. Es ist zweiter Advent. Wir dürfen dazu stehen, dass wir uns manchmal wie von Gott verlassen fühlen. Wir dürfen zugeben, dass wir manchmal gar nichts spüren von seiner Gegenwart, ja, dass wir manchmal das Gefühl haben, unsere Gebete seien vergeblich und Gott höre uns nicht. Es ist der zweite Advent. Wir warten noch darauf, dass Christus sichtbar und spürbar erscheint und alles zum Guten wendet. Das ist so. Und doch dürfen wir umkehren zur ersten Liebe und dürfen wieder wie seine Kinder staunen und sagen: Ja, doch, wir haben von dir gehört, Gott, dein Sohn hat sich gezeigt, und wenn wir an die erste Liebe denken, dann können wir in der Tat nichts anderes sagen als: Es ist kein Gott ausser dir, der so wohl tut denen, die auf ihn harren. Amen.